

Sitzungsperiode 2020-2021  
Sitzung des Ausschusses III vom 14. Januar 2021

---

### INTERPELLATION\*

#### **Interpellation Nr. 14 von Herrn JERUSALEM (ECOLO) an Ministerin KLINKENBERG zum Thema: Schulöffnungen zum Wohle unserer Kinder als gesamtgesellschaftliche Herausforderung**

Viele Lehrpersonen haben ein hohes Vertrauen in die wissenschaftlichen Erkenntnisse, ebenso wie die meisten Menschen. Auch, wenn es einige schmerzen mag, das zu hören: Aber die deutliche Mehrheit der Menschen ist nach wie vor mit den aktuellen Einschränkungen des beruflichen, öffentlichen und privaten Lebens einverstanden. Doch dieses Vertrauen setzt aufs Spiel, wer wissenschaftliche Erkenntnisse nicht immer und immer wieder auf die Probe stellt und Ungewissheiten nicht klar benennt.

Seit Monaten wird uns berichtet, dass die Experten und Virologen sagen, dass die Schulen "keine Hotspots" seien, dass nur recht wenige Infektionen von Schulen ausgehen und dass sich erkrankte Lehrpersonen meistens außerhalb der Schulen angesteckt haben müssen. Dennoch lässt sich nicht bestreiten, dass auch Kinder und Jugendliche eine Rolle bei der Verbreitung des Virus spielen können.

In einem wird auch immer wieder darauf hingewiesen, dass sich Infektionsketten schon seit geraumer Zeit nicht mehr verlässlich nachvollziehen lassen. Das Tracing ist seit Monaten überlastet.

Besteht also die Möglichkeit, dass daher neue Erkenntnisse übersehen werden?

Kann das Tracing auch vorher bereits lückenhaft gewesen sein? Weshalb? Weil junge Menschen und Kinder viel seltener Symptome aufweisen und daher potenziell weniger häufig getestet werden. Dadurch besteht zumindest die Möglichkeit, dass deutlich mehr Schülerinnen und Schüler infiziert waren, das Virus aber unbeschadet besiegt, möglicherweise aber dennoch weitergegeben haben - unbemerkt, weil junge Menschen häufiger ohne Symptome bleiben. Wurde diese mögliche Lücke beim Tracing in Betracht gezogen und gab es bereits verlässliche Gesamterhebungen an belgischen Schulen, um sicherzugehen, dass tatsächlich kaum Kinder und Jugendliche erkrankt waren? Nach meiner Kenntnis wurden derartige Untersuchungen bisher nicht durchgeführt. Mich würde aber interessieren, ob dieser Aspekt zumindest ernsthaft in Betracht gezogen wurde, als Gebetsmühlenartig darauf hingewiesen wurde, dass Schulen eben keine Hotspots seien.

Schauen wir deshalb einmal genauer hin:

---

\* Die nachfolgend veröffentlichte Interpellation entspricht der von Herrn Jerusalem hinterlegten Originalfassung.

Bereits im Dezember haben wir über Studien gesprochen, die das Infektionsgeschehen bei Kindern untersuchten, z. B. in Indien und Großbritannien. Damals lautete die Schlussfolgerung, eine Verbreitung finde ausdrücklich statt.

An einer Hamburger Schule ließen sich gut 40 Infektionen auf eine Quelle innerhalb der Schule zurückführen.<sup>1 2</sup>

Eine österreichische Studie belegt ebenfalls, dass Kinder an den Schulen eine Rolle für das Corona-Infektionsgeschehen spielen.<sup>3</sup>

Dennoch schreibt das Ärzteblatt in Bezug auf die Corona-Mutation, die Meldungen zur stärkeren Betroffenheit der Kinder decke sich nicht mit den Daten des Gesundheitssystems. Demnach sei die neue Variante zwar zu 56% ansteckender, aber nicht bei Kindern. Daher gehe man davon aus, dass Kinder und Jugendliche weiterhin nur halb so empfänglich für eine Infektion sind, wie Erwachsene.

Mehrere britische Kinderärzte haben mittlerweile auch Stellung bezogen, dass die Lage in den Krankenhäusern zwar eine Katastrophe sei, sie aber keine Zunahme bei den Kindern beobachten.

Die Deutsche Gesellschaft für Pädiatrische Infektiologie (DGPI) und die deutsche Gesellschaft für Krankenhaushygiene (DGKH) sagen in einer neuen Stellungnahme ganz klar, dass Kinder an Gemeinschaftseinrichtungen keine Pandemietreiber sind. Sie fordern eindringlich eine bessere Aufklärung der Lehrpersonen. Konkret sagen sie: "Intensive Aufklärung der Lehrerschaft und des weiteren Betreuungspersonals über die Risiken von Ansteckungen im privaten Umfeld (dem größten Treiber in der momentanen 2. Welle) aber auch in Pausenzeiten (z.B: im Lehrerzimmer) sei dringend notwendig"

Sie sprechen sich ganz klar gegen Schulschließungen aus. "Für Maßnahmen wie Schulschließungen alleine aus fremdnützigen Gesichtspunkten müssen klare Belege gefordert werden, die zeigen, dass sie geeignet sind, definierte Ziele wie die Entlastung von Krankenhäusern oder Intensivstationen zu befördern.

Ich denke es ist demnach absolut legitim zu schlussfolgern, dass die Erkenntnislage nicht eindeutig ist. Wir wissen einfach nicht genug darüber, wie sich das Virus in den Schulen verbreitet und welche Rolle Kinder und Lehrpersonen dabei spielen.

Diese Tatsache hat uns aber in den letzten Monaten stets dazu geführt eher vorsichtig zu agieren. Im Zweifel: besser schließen.

Dennoch sehe ich das in Bezug auf die Schulen grundlegend anders. Ich wünsche mir sehr, dass die Schulen geöffnet bleiben können, obwohl die Erkenntnislage nicht eindeutig ist.

Doch wenn das die Entscheidung unserer Wahl ist, dann müssen wir die nötigen Schlussfolgerungen daraus ziehen und entsprechend handeln.

Dann sind Transparenz und Klarheit notwendig, damit mündige Entscheidungen aller Beteiligten möglich sind.

---

1 <https://fragdenstaat.de/anfrage/prazise-ergebnisse-der-genetischen-sequenzierung-des-coronavirus-heinrich-hertz-schule-hamburg>

2 [https://www.focus.de/gesundheit/coronavirus/neue-studie-hamburger-corona-studie-zeigt-schulen-offenbar-doch-massive-infektionstreiber\\_id\\_12813136.html](https://www.focus.de/gesundheit/coronavirus/neue-studie-hamburger-corona-studie-zeigt-schulen-offenbar-doch-massive-infektionstreiber_id_12813136.html)

3 <https://daserste.ndr.de/panorama/archiv/2020/Schulschliessungen-Wankelmut-und-Wirrwarr,corona5906.html>

Nach meiner Auffassung ist die Aussage, dass Schulen ein sicherer Ort sind, mindestens umstritten. Dennoch plädieren wir nachdrücklich und aus tiefstem Herzen dafür dass die Schulen geöffnet bleiben, um negative soziale, emotionale, psychische, entwicklungspsychologische Folgen zu vermeiden, um eine möglichst hohe Bildungsgerechtigkeit zu gewähren und zum Schutz vor häuslicher Gewalt.

Nun haben wir nach meiner Wahrnehmung eigentlich drei Möglichkeiten auf die Ungewissheit zu reagieren:

1. Weiter wie bisher.

Ganz persönlich empfinde ich die aktuelle Lage als eine Art Hängepartie: Beobachten, was passiert und solange es nicht viel schlimmer wird, möglichst wenig darüber sprechen, um keine schlafenden Hunde zu wecken. Wir löschen einfach da, wo es brennt.

Mir fehlen klare Worte sowie sinnvolle Anpassungen und Ergänzungen der Maßnahmen. Daher bin ich nicht für ein "weiter wie bisher".

2. Wir schließen die Schulen.

Seit Beginn der Pandemie war das Ziel der Schutz des Gesundheitssystems, der Risikopatienten und unserer alten Mitmenschen. Daran hat sich nichts geändert. Wenn die Schulen also doch eine nennenswerte Rolle bei der Ausbreitung des Virus spielen, müssen wir sie schließen, um die Infektionszahlen maßgeblich zu reduzieren, wie es uns ja im Frühjahr gelungen ist. Ich habe erheblichen Zweifel daran, dass eine Reduzierung der Infektionszahlen wie im Frühjahr ohne eine vollständige Schulschließung möglich sein wird. Wenn wir diesen Schritt jedoch gehen, müssen wir auch dessen Auswirkungen, ganz besonders für die Kinder und Jugendlichen in Betracht ziehen: Sie sind aus entwicklungspsychologischer Sicht wahrscheinlich die Mitglieder unserer Gesellschaft, die unter den Einschränkungen des Lockdowns am stärksten zu leiden haben. Auch wenn viele die Folgen aktuell eher gut verarbeiten, gibt es auch ernste Folgen und Langzeitauswirkungen, die bedacht werden müssen. Wenn wir ihnen zusätzlich den geregelten Schulalltag verwehren, bei winterlichen Temperaturen, die sie deutlich stärker als im Frühjahr an ihre Zuhause binden werden, wird das weitere Auswirkungen nach sich ziehen, bzw. die bisherigen Auswirkungen verstärken, auf das Wohlbefinden, auf die Psyche, auf die Chancengerechtigkeit im Bildungswesen, auf die Qualität der Bildung insgesamt, auf die soziale Entwicklung, selbst auf die körperliche Auslastung, die in den Schulpausen und im Sportunterricht wohl eher erzielt werden, als mit Mama und Papa im Home-Office beim jetzigen Wetter. Und wie viele Eltern sind eigentlich im Home-Office? Es gibt schließlich weiterhin Eltern, die regulär zur Arbeit müssen und erneut vor einem massiven Betreuungsproblem ständen. Davon abgesehen vertragen sich Home-Office und Kinderbetreuung nach wie vor alles andere als gut. Und schließlich sind die Zahlen häuslicher Gewalt in die Höhe geschnellt.

All diese negativen Folgen möchten wir unter allen Umständen vermeiden und dafür sind offene Schulen ein wichtiges Mittel.

Nur löschen reicht mir nicht, ich fordere weitere Maßnahmen.

Ich plädieren deshalb für eine dritte Möglichkeit, wie wir auf die deutlicher werdende Erkenntnis reagieren können, dass Schulen wohl nicht der sichere Ort sind, der sie zu sein schienen:

3. Wir lassen die Schulen geöffnet, nehmen aber dort Anpassungen vor, wo sie nötig und sinnvoll sind und kommunizieren klar und deutlich, worum es geht. Das wäre ein Schritt mit gewissen, weitreichenden Folgen, denn er würde der Logik folgend ja dann verhindern, dass die Infektionszahlen zügig nennenswert sinken.

Dem gegenüber stünden aber weniger starke Einschnitte im Leben unserer Kinder und Jugendlichen. Hier abzuwägen ist extrem schwierig und in meinen Augen eine ebenso gesamtgesellschaftliche wie individuelle Entscheidung.

Gesamtgesellschaftlich, weil die Zahlen in den kommenden Wochen und Monaten möglicherweise höher bleiben würden, als erhofft.

Individuell, weil in diesem Fall ALLE noch genauer abwägen müssten, wie sie sich in der aktuellen Situation verhalten.

Wir wünschen uns daher, dass die Politik klar und deutlich das Wohl der Kinder UND den Schutz unserer Alten, der Risikogruppen und des Gesundheitssektors gleichermaßen an die erste Stelle setzt. Wenn diese Botschaft klar und deutlich kommuniziert wird, müssen wir alle darauf vernünftig reagieren. Jeder und jede müsste in diesem Fall seine Kontakte weiterhin massiv einschränken, gewisse müssten dies endlich tun, denn zu viele gehen nach wie vor zu leichtfertig mit den möglichen Konsequenzen ihres Handelns um. Das verstehe ich und das ist menschlich. Aber wenn wir unseren Kindern zuliebe den Schulbetrieb aufrecht erhalten wollen, müssen sich alle noch konsequenter einschränken - und damit die geltenden Vorgaben streng umsetzen.

Wir müssten außerdem dafür Sorge tragen, dass die Lehrpersonen und das nicht unterrichtende Personal adäquat geschützt sind. Die Umsetzung der praktischen Vorgaben (lüften sowie in den Sekundarschulen Maske tragen und Abstand halten) gewährleistet diesen Schutz nicht in ausreichendem Maße, das zeigen gewisse Studien eben mittlerweile. Daher sollten Lehrpersonen Zugang zu kostenlosen FFP2-Masken erhalten, die sie freiwillig tragen könnten. In diesem Fall müsste jede Lehrperson individuell abwägen, welches Risiko sie einzugehen bereit wäre:

- wie bisher mit Mund-Nasen-Schutz zu unterrichten, was sie selbst weniger schützt, gewiss in der Primarschule, wo die Schülerinnen und Schüler keine Maske tragen.
- oder die FFP2\_Maske zu tragen, die die Lehrperson und ihr Umfeld gleichermaßen schützen würde - aber natürlich mit Unannehmlichkeiten einhergehen würde.

Diese mündige Entscheidung wünsche ich mir für die Lehrpersonen, in Verbindung mit einer realistischen Einschätzung der möglichen Ansteckungsgefahr.

Doch nicht nur Politik muss für den Schutz des Personals von Schulen sorgen, es ist auch selbst gefordert. Auch Lehrpersonen und andere Arbeitskräfte an Schulen müssten sich in diesem Szenario nach unserer Wahrnehmung im Arbeitsalltag noch stärker einschränken.

Es herrscht eine Home-Office-Pflicht in Belgien. Es sollte daher aktiv überlegt werden, welche Aufgaben von zu Hause aus erledigt werden können.

Das Arbeitsleben ist allgemein extrem reglementiert und eingeschränkt. Das muss auch für Schulen gelten. Unserer Meinung nach muss das bedeuten, dass Lehrerzimmer geschlossen werden. Natürlich ist das eine unpopuläre Forderung, denn als Lehrperson kann ich sagen, dass dort zumindest ein gewisses Maß an "Normalität" erzielt wird. Doch genau in diesen Momenten neigen wir auch dazu nachlässig zu werden. Und wenn es eben unser prioritäres Ziel ist, dass die Schulen geöffnet bleiben können, muss ich als Lehrer eben auch mal in der Klasse essen, meinen Kaffee von zu Hause mitbringen und auch der Geburtstagskuchen fällt dann eben einmal aus. Hier sind auch Schulleitungen gefragt noch genauer hinzuschauen, wo direkte Kontakte vermieden werden können, an Kopiermaschinen, Arbeitsplätzen in Gemeinschaftsräumen. Die strengen Maßstäbe, die der Arbeitswelt insgesamt auferlegt wurden, müssen noch konsequenter in den Schulen umgesetzt werden.

Sekretariate von größeren Schulen arbeiten nach wie vor in voller Personalstärke vor Ort. Es sollte die Möglichkeit geprüft werden, auf eine Minimalbesetzung am Standort umzuschalten und möglichst viele Angestellte ins Home-Office zu schicken.

Wir von der Ecolo-Fraktion wünschen uns, dass wir als Gesellschaft gemeinsam unsere Kinder und Jugendlichen an die erste Stelle setzen - auf dieselbe Stufe, auf der unsere alten und schutzbedürftigen Mitmenschen stehen. Die Kinder und Familien haben die größten Auswirkungen zu befürchten, wenn die Schule geschlossen werden. Das können wir nur als Gesellschaft gemeinsam verhindern, indem wir die aktuellen Maßnahmen konsequent befolgen. Nur mit einer gesamtgesellschaftlichen Bemühung wird es unserer Meinung nach möglich sein, die Schulen offen zu lassen.

In ein paar Jahren würden wir sicherlich stolz darauf zurückblicken, dass wir uns zum Wohle unserer Kinder noch ein paar Monate so stark hintenan gestellt haben.

Aus diesem Grund habe ich folgende Fragen an Sie, Frau Ministerin:

- *Ist eine Anschaffung von Schutzmasken, die sowohl den Träger wie auch seine Mitmenschen schützen denkbar (FFP2-Masken, Masken Ketteniser Firm Weimat?), die Lehrpersonen zu ihrem eigenen Schutz freiwillig tragen könnten, deren Kosten jedoch von der DG getragen würden*
- *Welche weiteren konkreten Maßnahmen fassen Sie ins Auge, um die Verbreitung des Virus innerhalb der Schulen noch stärker einzuschränken, mit dem Ziel, dass die Schulen zum Wohle unserer Kinder und Jugendlichen geöffnet bleiben können?*
- *Sind Sie bereit in aller Deutlichkeit das Wohl der Kinder UND den Schutz unserer Alten, der Risikogruppen und des Gesundheitssektors gleichermaßen an die erste Stelle unserer Bemühungen zu setzen?*

### **Antwort der Ministerin auf die Interpellation + Fragen Nrn. 508 und 509**

Sehr geehrte Frau Vorsitzende,  
Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

wie angekündigt wurden die Bildungseinrichtungen inzwischen mit FFP-2-Masken ausgestattet. Anfang Dezember wurden die Schulen kontaktiert und darum gebeten, den Bedarf an FFP-2-Masken bis zum Ende des Schuljahres 2020/2021 mitzuteilen. Dabei wurden die Schulen daran erinnert, dass diese Masken vorwiegend dazu dienen, jene Personalmitglieder zu schützen, die einer Risikogruppe angehören oder bei denen das Risiko hoch ist, mit infizierten Schülern in Kontakt zu stehen, z.B. Erzieher oder Ersthelfer, die sich um erkrankte oder symptomatische Kinder kümmern. Nichtsdestotrotz können auch Personalmitglieder, die nicht zu einer Risikogruppe gehören, eine FFP-2-Maske nutzen. Allerdings war es mir auch wichtig, die Schulen darüber zu informieren, dass eine FFP-2-Maske täglich gewechselt werden muss und dass das Tragen über einen längeren Zeitraum ohne Erholungspausen nicht empfohlen wird, da es aufgrund des erhöhten Atemwiderstandes zu einer erhöhten körperlichen Belastung kommen kann. Sicherlich gibt es Personalmitglieder, die berechtigterweise einen zusätzlichen Schutz gegen eine Infektion benötigen. Allerdings möchte nicht jeder Lehrer eine FFP-2-Maske im Unterricht tragen, da das Erteilen des Unterrichts so erschwert wird.

Die Einrichtungen haben die Ankündigung, das Personal mit FFP-2-Masken auszustatten, sehr begrüßt und einen realistischen Bedarf bis zum Ende des Schuljahres mitgeteilt. Die rund 15.000 Masken konnten bereits zwischen dem 5. und 7. Januar ausgeliefert werden.

Neben der Ausstattung mit FFP-2-Masken können alle Schulen weiterhin chirurgische Masken und Flächendesinfektionsmittel für Lehrer kostenfrei nachbestellen.

Eine weitere Maßnahme wird die Ausstattung der Klassenräume, Studiersäle und Lehrerzimmer der Grund- und Sekundarschulen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft mit CO<sub>2</sub>-Messgeräten darstellen. Angesichts der sinkenden Temperaturen in den Herbst- und Wintermonaten, werden die Räume in den Schulen weniger gelüftet. Bei unzureichender Belüftung steigt jedoch der CO<sub>2</sub>-Gehalt in den Räumen und somit auch das Übertragungsrisiko des Coronavirus. Die CO<sub>2</sub>-Messgeräte bieten eine stetige Überwachung der CO<sub>2</sub>-Konzentration im Raum und zeigen an, wenn der CO<sub>2</sub>-Gehalt dort zu hoch ist. So können die Personen, die sich im Raum befinden, sofort reagieren und den Raum durch das Öffnen von Fenstern ausreichend belüften. Die Schulen, die Teil des PPP-Projektes Eupen waren, sind bereits mit Lüftungsanlagen ausgestattet, die über CO<sub>2</sub>-Sensoren gesteuert werden. Daher werden das Robert-Schuman-Institut, das Königliche Athenäum Eupen, die Autonome Hochschule, das ZFP Eupen, die Städtische Grundschule Unterstadt sowie die Ecole communale pour enfants d'expression française nicht zusätzlich mit CO<sub>2</sub> Messgeräten ausgestattet.

Die Geräte mehrerer Anbieter im In- und Ausland wurden miteinander verglichen. Letztendlich wurde ein Gerät der Firma CLIMI bei Lüttich ausgewählt, das speziell für die Nutzung in Schulen geeignet ist und mit einem Ampel-System ausgestattet ist. Aufgrund der andauernden Pandemie und der damit verbundenen hohen Nachfrage an CO<sub>2</sub>-Messgeräten werden die 1000 bestellten Geräte in vier Teillieferungen geliefert. Die erste Lieferung wird nächste Woche erfolgen und an die Sekundarschulen verteilt. Die übrigen Lieferungen sind in den Monaten April und Mai vorgesehen.

Wie Sie wissen, setzt die Regierung seit dem 9. Dezember 2020 acht zusätzliche Schülerbusse von lokalen Busunternehmen ein. Diese Busse entlasten die Buslinien die TEC auf dem Gebiet der Deutschsprachigen Gemeinschaft, die zu den Spitzenzeiten morgens vor Schulbeginn und nachmittags nach Schulschluss stark ausgelastet sind. Somit kann das Infektionsrisiko mit COVID-19 auf dem Schulweg verringert werden. Auch hier handelt es sich um eine konkrete Maßnahme, die vor dem Weitertragen des Virus an Schüler oder Personalmitglieder in den Schulen schützt.

In Ihrer Interpellation sprechen Sie zu Recht von einer Ungewissheit, mit der wir alle konfrontiert sind. Ihre subjektiven Empfindungen in allen Ehren, Kollege Jerusalem, aber die aktuelle Lage ist keine „Hängepartie“, in der man wenig über die Sachlage sprechen und keine schlafenden Hunde wecken will. Im Gegenteil, wir kommunizieren transparent und zeitnah über die aktuelle Situation und die ggf. bevorstehenden Maßnahmen. Das Kabinett hält die Schulen über die aktuellen Gespräche mit den Virologen auf dem Laufenden und hat allein in den letzten 10 Tagen drei ausführliche Mails mit Hintergrundinformationen zu möglicherweise bevorstehenden Maßnahmen und zu neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen verschickt. Wir haben die Eltern und breite Bevölkerung letzte Woche über eine Pressemitteilung über die absehbaren Maßnahmen und die Gründe informiert.

Dass wir keine langfristigen Entscheidungen kommunizieren können, liegt daran, dass das Infektionsgeschehen nicht vorhersehbar ist. Aber seien Sie beruhigt, Kollege Jerusalem, die von Ihnen befürwortete gesamtgesellschaftliche Strategie gibt es schon längst. Warum, glauben Sie wohl, befassen sich seit Monaten interdisziplinäre Expertengruppen mit Exit-Strategien und zurzeit mit Strategien für den Fall, dass sich die Situation verschärft? Warum, glauben Sie, beschäftigen sich die zuständigen Instanzen damit, die verschiedenen sektoriellen Protokolle aufeinander abzustimmen? Warum, glauben Sie, tagen seit Wochen Arbeitsgruppen auf allen Ebenen, um festzulegen, welche Maßnahmen in welchen Sektoren

wann und wie ergriffen werden müssen, damit die beabsichtigte Wirkung erzielt wird und gleichzeitig die Bedürfnisse der verschiedenen Akteure dennoch bestmöglich berücksichtigt werden. Warum, glauben Sie, waren die Schulen in diesem Schuljahr fast durchgehend geöffnet, obwohl anderen Sektoren zusätzliche Einschränkungen auferlegt wurden oder sie ihre Tätigkeiten komplett einstellen mussten?

Weil die Krisenbewältigung einen ganzheitlichen Ansatz verfolgt, eine Kosten-Nutzen-Abwägung stattgefunden hat und Experten und Politik ein deutliches Zeichen gesetzt haben, dass sie den Schutz der Risikogruppen und die Entlastung des Gesundheitssystems gewährleisten wollen, ohne das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu gefährden.

Lassen Sie es mich noch mal klar sagen: Die heutige Strategie ist bereits jetzt eine gesamtgesellschaftliche Strategie, bei der nach wie vor auf allen Ebenen Maßnahmen ergriffen werden, um das Wohl aller im Blick zu halten und vor allem diejenigen zu schützen und zu unterstützen, die am stärksten betroffen oder gefährdet sind. Selbstverständlich gilt es hierbei, die Kinder, die Risikogruppen und die älteren Menschen gleichermaßen zu schützen und gleichzeitig das Gesundheitswesen zu entlasten. Jede Zielgruppe hat in dieser Krise ein anderes Bedürfnis, steht vor anderen Herausforderungen und bedarf individueller Schutz- und Unterstützungsmaßnahmen. Um all diese Bedürfnisse gleichermaßen optimal abzudecken, braucht es breite Maßnahmen in der gesamten Gesellschaft und – für den Bildungsbereich – passgenaue zusätzliche Maßnahmen, die je nach Entwicklung der Pandemie in enger Absprache mit den Virologen, den Gefahrenverhütungsberatern und den Schulen getroffen werden müssen.

Es ist nach wie vor das Ziel, allen Schülern möglichst einen vollzeitigen Präsenzunterricht zuteilwerden zu lassen. Solange es nötig ist, werden wir dem Recht auf Bildung jedoch teilweise über Fernunterricht genügen müssen.

Es wird also keineswegs weggeschaut und nur abgewartet – es wird evaluiert und reagiert. Das Ampelsystem für das Bildungswesen, das das erste ausführliche Protokoll überhaupt war, wird übrigens immer wieder positiv hervorgehoben, weil es sehr differenziert ist und laut Experten weiterhin den verschiedenen Epidemiestufen gerecht wird.

Ich setze mich stets persönlich dafür ein, dass man so vorausschauend wie möglich die Maßnahmen vorbereitet und so früh wie möglich und so präzise wie möglich kommuniziert. Letzteres dürfte Ihnen nicht entgangen sein.

Wie bereits vergangene Woche mitgeteilt wurde, haben meine belgischen Amtskollegen und ich in Absprache mit den Gesundheitsexperten entschieden, dass der aktuell geltende Code Rot für das gesamte Unterrichtswesen bis zu den Karnevalsferien verlängert wird.

Die Experten, die uns beraten, haben erneut betont, dass Schulen nicht die treibende Kraft hinter der Pandemie seien. Um es kurz zu sagen: Kinder sind weder immun noch „superspreader“. Wären sie das eine oder das andere, wäre die Kommunikation sicher einfacher und es würde nicht so leicht der Eindruck entstehen, Informationen würden sich widersprechen, nur weil die Sachlage komplex ist und eine nuancierte Darstellung erfordert. Werden diese komplexen Sachverhalte allzu sehr vereinfacht, entsteht schnell ein vermeintlicher Widerspruch.

Verstehen Sie mich nicht falsch, ich kann durchaus nachvollziehen, dass angesichts der umfassenden Berichterstattung in den Medien Verwirrung entsteht. Die Einschätzungen der Gesundheitsexperten zur Rolle der Schulen in der Epidemie haben sich nach meinem Dafürhalten allerdings kaum verändert, sondern wurden in letzter Zeit durch zahlreiche

Studien vielmehr bestätigt oder präzisiert. Gesundheitsexperten haben die aktuellen Erkenntnisse über die Rolle von Kindern und Schulen kürzlich wie folgt zusammengefasst: Kinder jeden Alters könnten COVID 19 übertragen. Wenn jüngere Kinder infiziert sind, scheint die Weiterübertragung seltener zu erfolgen als bei älteren Kindern und Erwachsenen.

Der im Oktober 2020 in vielen EU-Mitgliedstaaten beobachtete Anstieg der Fälle scheint nicht durch die Wiedereröffnung von Schulen bedingt zu sein. Die epidemiologische Kurve in Schulen folgt vielmehr der Entwicklung der Epidemie in der Allgemeinbevölkerung. Sie ist also eine abhängige Variable und keine unabhängige. Abgesehen davon, dass sie eine geringere Inzidenz aufweisen, steigt die Zahl der Fälle bei Kindern unter 16 Jahren erst nach der Zahl der Fälle in der Allgemeinbevölkerung an. Diese Erkenntnisse basieren auf einer umfassenden Analyse der Daten durch Sciensano, die seit September in Belgien erhoben wurden, einschließlich zum Zeitpunkt des Höhepunkts der zweiten Welle oder in den Wochen nach der Wiederaufnahme des Unterrichts nach den Allerheiligenferien.

Aus den Studien geht zudem hervor, dass bei pädagogischem Personal und Erwachsenen im schulischen Umfeld im Allgemeinen kein höheres Infektionsrisiko beobachtet wurde als bei anderen Berufen, obwohl pädagogische Aufgaben, bei denen man in Kontakt mit älteren Kindern und/oder vielen Erwachsenen kommt, mit einem höheren Risiko verbunden sein können.

Diese Erkenntnisse werden durch zahlreiche Studien bestätigt, die Wissenschaftler auf internationaler Ebene durchgeführt haben. Weitere Informationen hierzu finden Sie auf der Website des Europäischen Zentrums für die Prävention und Kontrolle von Krankheiten (ECDC).

Selbstverständlich, Kollege Jerusalem, haben die Experten in ihrer Kommunikation immer darauf hingewiesen, welche Erkenntnisse gesichert und welche Sachverhalte ungeklärt sind. So wurde bei den Aussagen der Experten zur Verbreitung des Virus in den Schulen immer auch die Teststrategie berücksichtigt. Auch jetzt wird beispielsweise immer wieder angemerkt, dass die Zahlen über die Verbreitung des Virus bei Grundschulern dadurch beeinflusst sind, dass asymptomatische Grundschüler zurzeit selten als Hochrisikokontakte eingestuft werden und somit auch seltener getestet werden.

Wo wir gerade bei intellektueller Aufrichtigkeit sind. Es kommt, wie ich bereits sagte, oftmals auf die Nuance an. Die Aussage, die Schulen sind ein sicherer Ort, und die Aussage, die Schulen sind ein vergleichsweise sicherer Ort, bedeuten nicht das gleiche. Ersteres haben das weder die Regierung noch die Gesundheitsexperten jemals behauptet. Wohl aber habe ich in diesem Hause gesagt, dass – ich zitiere – „die Infektionszahlen zum damaligen Zeitpunkt im Verhältnis zu den Infektionen in der gesamten Bevölkerung vergleichsweise gering waren und den Experten zufolge Ansteckungen innerhalb der Schule vergleichsweise selten stattfanden“ (Zitatende) und dass die Experten Folgendes festgestellt haben, ich zitiere erneut: „Ansteckungen innerhalb der Schulen seien weiterhin vergleichsweise selten und häufiger unter Lehrern als unter Schülern zu beobachten“ (Zitatende).

Wir haben die Schulen übrigens nicht geschlossen, weil die Rolle der Kinder in der Verbreitung nicht klar war und wir auf Nummer sicher gehen wollten, wie Kollege Jerusalem sagt. Aufgrund des Kontakttracings war eigentlich recht früh klar, dass die Ansteckungen eher außerhalb der Schule erfolgten. Die Schulen wurden vielmehr geschlossen, weil die epidemiologische Situation derart außer Kontrolle geraten war, dass zum einen auch die Anzahl Infektionen in den Schulen ein kritisches Maß erreicht hatte und zum anderen alle Sektoren einschneidende Maßnahmen ergreifen mussten, um Kontakte zu reduzieren und das Infektionsgeschehen insgesamt wieder unter Kontrolle zu bekommen. Mittlerweile sind



sich die Entscheidungsträger und Gesundheitsexperten aufgrund der Erfahrungen des ersten Lockdowns der negativen Folgen der Aussetzung des Präsenzunterrichts für die Kinder und Jugendlichen sehr bewusst. Deshalb haben die belgischen Instanzen beschlossen, Schulschließungen künftig nur noch im absoluten Notfall als äußerstes Mittel in Erwägung zu ziehen.

Wie ich bereits in meiner Antwort auf die Frage von Frau Scholzen ausgeführt habe, haben die Bildungsminister mit den Experten Maßnahmen ins Auge gefasst für den Fall, dass sich die epidemiologische Lage verbessert, stabilisiert oder verschlechtert. Sollte sich die epidemiologische Situation verbessern, werden die Maßnahmen stückweise gelockert, sodass schnellstmöglich wieder alle Schüler vollzeitig Präsenzunterricht erhalten.

Wenn die epidemiologische Situation sich stabilisiert, also weder verschlechtert noch verbessert, wird der Code Rot aufrechterhalten.

Für den Fall, dass die Situation sich verschlimmert, werden von den Fachleuten aus der multidisziplinären Expertengruppe für das Krisenmanagement (GEMS) mit den verschiedenen Entscheidungsträgern zurzeit verschiedene Szenarien ausgearbeitet.

Bei einer Verschlechterung des Infektionsgeschehens würde zunächst der Plan B und, falls erforderlich, anschließend der Plan C greifen.

Für das Bildungswesen bedeutet Plan B in erster Linie, dass vor oder nach den Karnevalsferien in allen Bildungsbereichen die Präsenzaktivitäten eine Woche lang ausgesetzt werden und stattdessen in den Primar- und Sekundarschulen Fernunterricht erteilt wird. Ob dieser Fall eintritt, ist zum jetzigen Zeitpunkt, wie ich bereits in meiner Antwort auf die Frage von Frau Scholzen erläuterte, nicht klar, da es noch zu früh ist, die Auswirkungen der Feiertage, der Reiserückkehrer und der Wiederaufnahme der beruflichen und schulischen Aktivitäten auf das Infektionsgeschehen für Februar genau vorherzusagen. Auch beobachten die Experten weiterhin die Verbreitung der neuen Virusvariante. Die Bildungsminister werden bis zum 22. Januar 2021 nach Rücksprache mit den Gesundheitsexperten eine Entscheidung treffen, damit die schulischen Akteure ausreichend Vorlaufzeit haben.

Sollten die Maßnahmen, die gemäß Plan B in den verschiedenen Sektoren ergriffen werden, nicht ausreichen und die epidemiologische Situation außer Kontrolle geraten, würde Plan C und damit ein allgemeiner Lockdown in Kraft treten.

Bekanntlich hat die Aussetzung des Präsenzunterrichts über einen längeren Zeitraum negative Auswirkungen auf die gesunde Entwicklung und die Bildung unserer Kinder und Jugendlichen. Deshalb sieht der Plan C vor, dass der Lockdown nur dann mit einer vollständigen Aussetzung des Präsenzunterrichts einhergehen soll, wenn der Lockdown allein nicht reicht.

Ich brauche Ihnen ja nicht zu sagen, dass wir alles tun, um genau dieses worst case Szenario zu verhindern. Die Bemühungen, die wir bereits unternommen haben - nicht zuletzt der Hybridunterricht und die Maskenpflicht - dienen ja dem Zweck, die Schulschließung und somit den vollständigen Wechsel in den Fernunterricht zu vermeiden. Mir ist bewusst, dass die Krise allen, auch den Lehrern, Eltern und Schülern, einiges abverlangt. Viele Menschen befolgen die Regeln dennoch bestmöglich. Andere Menschen können die Regeln nicht nachvollziehen oder sind nach Monaten der Entbehrungen nicht mehr bereit oder in der Lage, die Regeln zu befolgen. Dennoch möchte ich abschließend erneut an alle Akteure appellieren, die geltenden Regeln einzuhalten, damit wir durch unsere gemeinsame Anstrengung zum Wohle der Kinder und Jugendlichen verhindern, dass wir zum äußersten Mittel gezwungen werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!